

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mitteilungen aus Oldenburg**

**Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]**

No. 36, 9. September 1843

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4432**

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Neunter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 36.

Sonnabend, den 9. September.

1843.

### Die Großherzoglichen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen in Oldenburg.

(Fortsetzung.)

#### 4. Die Sammlung vaterländischer Alterthümer.

7. Meißel, 8 Stück, sind entweder Schmalmeißel, von denen einige hohl geschliffen sind, flache Hohlmeißel mit einer runden Oberfläche, oder Meißel mit Handgriffen, welche letztere nicht von Feuerstein sind. Unsere Sammlung enthält nur Schmalmeißel, doch ist es möglich, daß unter den Keilen einige sind, welche eher zu den Meißeln gehören, da der Uebergang leicht ist.

8. Messer und Lanzenspitzen, 4 Stück. Einige derselben sind ganz ohne Handgriff, andere mit unbestimmt flachem oder vierseitigem Handgriffe, der letztere mit Auszackungen an den Ranten, um die Verwickelung festzuhalten. Einige haben am oberen Ende eine breitere Basis, um die Befestigung an einem Holze zu erleichtern. Sie sind fast alle von Feuerstein und niemals geschliffen. Es giebt auch Feuersteingeräthschaften, welche einer spitzen Säge oder Raspel gleichen und Spitzen mit einer starken Bahn ohne Zacken. Beide sind selten und es sind deren in dieser Sammlung nicht vorhanden.

9. Halbmondförmige Geräthe aus Feuerstein, 1 Exemplar. Diese sind aus Feuerstein auf gleiche Weise, wie die Messer gehauen, einige nur auf der aus-

wärtigen Seite krumm und alsdann entweder ohne Zähne oder mit Zähnen allein auf der inwendigen Seite, oder mit Zähnen auf beiden Seiten; andere sowohl auf der auswendigen als inwendigen Seite krumm. Unser Exemplar ist von der letztern Art.

10. Feuersteinspäne und Pfeilspitzen, 15 Stück und 21 Stück. Diese Späne sind vielleicht auch als Messer gebraucht, vielleicht auch als Material, um daraus Messer, Pfeilspitzen u. d. gl. zu bilden. Einige amerikanische Pfeilspitzen, weit roher gearbeitet als die germanischen, sind zur Vergleichung der Sammlung beigelegt.

11. Spindelsteine, 13 Stück. Diese Reste des Alterthums kommen häufig vor, theils aus Steinarten geformt, theils aus Thon und andern Stoffen nachgebildet; sie sind hier zusammengefaßt und der Name Spindelsteine ist gewählt, weil nach der am meisten angenommenen Meinung man glaubt, daß sie als Wirbel an den Spindeln gedient haben. Sie werden nämlich hauptsächlich in Frauengräbern gefunden, indeß auch am Ufer der Flüsse und Seen und selbst am Meere, weshalb man auch glaubt, daß sie zur Beschwerung der Fischneze gedient haben.

12. Eine Kugel von Thon  $\frac{1}{2}$  Pfund schwer, hat vielleicht als Schleuderstein gedient, sonst ist ihre Bestimmung nicht leicht zu ermitteln.

13. Eine Handmühle, kann auch einem späteren Zeitalter angehören, so wie

14. Ein Probierstein, der schon die Kenntniß der Metalle voraussetzt. Der gegenwärtige ist aus schwarzem Kieselsteine verfertigt, und eingerichtet, um hangend getragen zu werden, vermuthlich am Gürtel neben anderen Sachen. Wo auch die Spuren ergeben, daß Keile u. von

dieser Steinart zu demselben Zwecke benutzt worden, sind sie jedoch zu den Keilen z. gerechnet, weil diese Benutzung doch wahrscheinlich erst in späteren Zeiten geschehen ist, als man die zu andern Zwecken verfertigten Keile dazu brauchbar fand.

15. Schleifsteine, 5 Stück. Diese können zum Schleifen der steinernen Geräthe, wie der metallenen gedient haben, und daher ist schwer zu bestimmen, welchem Zeitalter sie angehören. Schleifsteine kommen nicht häufig vor.

(Fortsetzung folgt.)

## M u s i k.

Der Sommer neigt sich seinem Ende zu, die Abende werden länger, und man denkt schon an die Freuden, welche der Herbst und Winter uns bringen soll. Im künftigen Monat wird unser Theater wieder eröffnet, und wie uns die Fama verkündet, werden wir im Laufe des Winters Gelegenheit haben, auch in der Musik manches Schöne zu hören, manches Talent zu bewundern. Obenan stellen wir das berühmte Quartett der Gebrüder Müller aus Braunschweig, welche hier zu kommen beabsichtigen. Daß die Theilnahme für diesen Hochgenuß demselben entsprechend sein werde, leidet keinen Zweifel. — Auch unsern lieben Landsmann Kemmers können wir eine freundliche Aufnahme zusichern. — Wenn Ernst nach Bremen kommen sollte, wie er es beabsichtigt, so wird er auch hier noch ein Concert veranstalten.

Unter Nössler's gediegener Leitung wird der Singverein ein Oratorium zur Aufführung bringen. Wie verlautet, hat der Herr Musikdirector Nössler eine große Concert-Ouverture componirt. Er würde die hiesigen Musikfreunde sich sehr verpflichten, wenn er diese uns hören ließe. Wir bitten sehr, bald nach dem großen Manövre unsern Wunsch zu erfüllen, an einer regen Theilnahme wird es nicht fehlen.

Unsere hiesigen Virtuosen sind sämmtlich wieder heimgekehrt. Einige mit Lorbeeren gekrönt, Andere haben weniger Ruhm geerntet. Hr. Hofcapellmeister Pott hatte für das Rostocker Musikfest ein »Kirchenconcert für die Violine« componirt und wollte solches dort vortragen, allein bei der ersten Probe hat es den Zuhörern sowohl, als dem Orchesterpersonal so mißfallen, daß es nicht zur Aufführung gekommen ist. Es ist doch auch ein ganz genialer Titel: Kirchenconcert für die Violine!

Hr. Dr. Marschner hat sich in Rostock als vortrefflicher Dirigent ausgezeichnet und sich die Achtung des ganzen Orchester- und Sängersonnals erworben. Von den andern Dirigenten wird in musikalischen Blättern Nichts erwähnt.

Unser Kammermusikus Grösse hat auf Föhr und Helgoland viel Glück gemacht. — Möge ihn das anspornen, daß er sein Instrument fleißiger studire und

dazu gediegene Compositionen für das Violoncell wähle! an Talent fehlt es ihm wahrhaftig nicht.

Es wird jetzt immer schwieriger für die reisenden Künstler, neben dem Ruhm auch noch einen gefüllten Säckel davon zu tragen, und das ist doch mit die Hauptsache; denn Vorbeerblätter geben doch nur wenigen Speisen Wohlgeschmack, aber garantirte Concerte von 500 bis 1000 Rthr., wie Paganini, Litz z. z. sie erhielten, schmecken nicht übel. Doch damit will's nicht mehr. Die Bull, Ernst und Pott sind auch von ihren hohen Pferden bedeutend herunter gestiegen. Bull hat zu sehr billigen Preisen in Hamburg und Kopenhagen gezeitigt; Ernst kann es noch am Besten, doch nimmt er — wie Litz ebenfalls — entweder einen Sänger oder Pianisten von bedeutendem Ruf à conto à meta. Zieht das Eine nicht, so zieht das Andere. Professor Pott ist auch viel billiger geworden und hat mit seiner Gemahlin in Dst eröde für 8 gGr. Entree Concert gegeben. Woher kommt das?

Es thut's halt nimmermehr,  
Die Zeiten werden schlechter,  
Die Kassen werden leer —

und die reisenden Virtuosen vermehren sich alle Jahre hutzendweise.

## Zur Würdigung der Verunglimpfung Oldenburgs,

von Seiten

des f. g. Professors und Lehrers der  
französischen Sprache

Fries.

Vor etwa einem Jahre traf ein gewisser Fries, seines Berufes Französischer Sprachlehrer, aus Nürnberg gebürtig und seiner Angabe nach 11 Jahre in Paris gewesen, plötzlich aus der Schweiz hier ein, sei es nun auf Veranlassung eines hiesigen Freundes oder freiwillig, um sich um eine Lehrerstelle am Gymnasium oder an der neu zu errichtenden höheren Bürgerschule zu bewerben. Durch Ankündigungen von Vorlesungen über französische Sprache und Literatur, die er nachher auch wirklich eröffnete, ohne sich großen Zuspruchs zu erfreuen, und durch Anerbietungen zum Privat-Unterricht, machte er sich bald eben so sehr, als durch seine überall, wo er nur ein geduldiges Ohr dafür finden konnte, laut gepredigten neu-französischen etwas radicalen Oppositionsgeist und den heftigsten Anti-Royalismus athmenden Grundsätze, auf eine Weise bemerklich, welche den ziemlich allgemeinen Wunsch rege machen mußte, einen so unbequemen Schwäger bald möglichst wieder los zu werden, jedenfalls aber dessen Aufenthalt nicht durch eine feste Anstellung zu perpetuiren. Seine heftigen, nach Art der modernen Jugend jeder Begründung vielfach entbehren-

den Invectiven gegen Zustände und Personen, deren Schwächen oder Dummheiten er schonungslos zum Gegenstande seiner Unterhaltung in den Unterrichtsstunden und zum Amüsement seiner Schüler zu benutzen sich nicht entblödete, konnten ihm keine großen Sympathien hier verschaffen und ließen es wenig bedauern, als er eines schönen Tages unter heftigen Schmähreden und Drohungen dem gasstlichen Oldenburg Lebewohl sagte, wozu die Mehrzahl der mit ihm in Verührung gekommenen Einwohner nur bon voyage pour jamais wünschte. Seine Drohungen hat er jetzt in einem an den hiesigen Stadt-Magistrat gerichteten Schreiben verwirklicht, dessen Inhalt der Anwendung der in den Artikeln 314 und 316 unter N<sup>o</sup> II. unsers Strafgesetzbuchs enthaltenen Bestimmungen über Majestäts-Beleidigung, folgerweise einer Verurtheilung zur öffentlichen Abbitte vor Gericht (nicht vor dem Bilde des Regenten, wie das hier fast wörtlich recipirte, aber in diesem Punkte bei uns abgeänderte bayerische Strafgesetzbuch vorschreibt) und zu einer ein- bis vierjährigen geschärften Arbeitshaus-Strafe rechtfertigen würde, wenn der Scribent auf deutschem Bundesgebiete zu betreffen wäre und nicht zu denen gehörte, welche die Schweizer Regierungen durch Mißbrauch des Asyl-Rechts zu compromittiren bemüht sind. — Dieser ohnmächtige Versuch einer lächerlichen Rache würde auf sich beruhen können und hier keine Widerlegung gefunden haben, wenn wir es nicht angemessen erachten würden, den etwaigen gleichfalls angedrohten Verurtheilten \*) jenes mit un-deutschen Gesinnungen erfüllten, und weil er in seinen Hoffnungen getäuscht, mit den deutschen Zuständen höchst unzufriedenen Herrn, zum Voraus durch diese einfache und auf Notorietät beruhende Darstellung zu begegnen.

Oldenburg 1843. Sept 4.

W. K.

### N ü g e.

Die N<sup>o</sup> 34 d. Bl. enthält in der Fortsetzung: eine kritische Beschreibung der »Großherzoglichen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen in Oldenburg;« die Form der Darstellung will eine erzählende, kritische sein, die gestellte Aufgabe — unparteiische Beleuchtung.

Untersuchen wir näher, ob namentlich in letzterer Beziehung eine strenge Unparteilichkeit vorgewaltet, so möchte sich Einem der Glaube aufdringen, daß solches wohl nicht immer der Fall gewesen.

Vom Kritiker verlange ich außer Unparteilichkeit Sach- und Fachkenntniß, wo diese mangeln, kann keine reine Beurtheilung Statt haben. Hat aber gedachter Be-

\*) Eine der neuesten Nummern der Cöllner Zeitung, die uns nicht zu Gesicht gekommen ist, soll ein derartiges Pamphlet enthalten, dessen Berichtigung die Unparteilichkeit des geehrten Red. jenes Blattes, durch Aufnahme des vorliegenden Artikels, nicht wird verweigern dürfen.

richterlatter diese Eigenschaften? Derselbe gedenkt am Schlusse seines Aufsatzes, und wie man sieht, höchst beiläufig und oberflächlich, einiger Landschaften unseres Ernst Willers; führt Schweizer (!) Landschaften (Jungfrau) von demselben an, obgleich Ernst Willers nie in der Schweiz war und mithin auch keine Schweizer Landschaften malen konnte. Verdienen aber die betreffenden Kunstproducte unseres Landsmanns keine speciellere Beleuchtung? Ich denke ja, und zwar schon deshalb, weil dieses vaterländische Blatt dem landsmännischen Laien zu zeigen berufen ist, was er in Ernst Willers hochachten und bewundern muß.

Einsender dieses ist eben so wenig Künstler als Kunstkennner, aber das weiß er, daß Ernst Willers sich einen Namen erworben, der weiter hinaus klingt, als über die Grenzen unseres Stadt-Weichbildes.

Daher fühlte sich derselbe als Oldenburger, als Landsmann seines berühmten Landsmanns, höchst unangenehm berührt, als er in jenen paar Zeilen kürzlich dieses Künstlers gedacht sah.

Möge bei uns die Zeit fern sein, wo dem wahren Künstler der Name »Oldenburger« in seinem Rufbuch that. —

Ernst Willers gehört nicht mehr Oldenburg, er gehört Europa an. \*)

Von diesem Standpunkt aus kritisiert seine Leistungen und bleibt gerecht!

### B i t t e.

Die N<sup>o</sup> 69 der »Neuen Blätter für Stadt und Land,« theilt in ihrer »kleinen Chronik« eine »Nachricht aus Ferverland« mit, und fügt die Anmerkung bei: »eine Beschreibung der Sängers-Zusammenkunft in Giddens ist zufällig zu spät an die Red. gekommen und jetzt nicht mehr zur Aufnahme geeignet.« Da aber die Beschreibung einer Sängers-Zusammenkunft keine Zeitungsnachricht ist und eine Chronik keine Zeitung, so sehen wir nicht wohl ein, wie eine solche Beschreibung habe zu spät kommen können, und ersuchen daher den uns unbekanntem Einsender jener Beschreibung, solche in den »Mittheilungen aus Oldenburg« oder auf andere Weise zu veröffentlichen.

Mehrere Severaner.

\*) In dem Berichte über die Kunstausstellung in Rom, im Juni d. J. (in der Beilage zu N<sup>o</sup> 185 der Augob. Allg. Zeit.) heißt es: »Willers schöne Compositionen im Character des Sabingergebirges, verdient den bedeutendsten Leistungen der neuern Landschaftsmalerei beigezählt zu werden. Sie zeugt von einem tiefen ernstern Studium der Natur und einem lebendigen Sinn für das Bedeutende, dem in der Ausführung des Einzelnen eine gleiche Sorgfalt zur Seite steht.«

## Correspondenz.

(Durch Zufall verspätet.)

Oldenburg, Aug. 30. 1843.

Der gestrige Nachmittag bot uns einen hier neuen Anblick dar und gewährte eine mehrstündige, angenehme und erhebende Unterhaltung.

Der Turnlehrer Hr. Mendelssohn aus Jever hatte zum Beschluß seiner hier gehaltenen Turnunterrichts-Probe, seine Turnschüler, die sämmtlichen Gymnastiken und einen Theil der Schuljugend aus der Stadtschule, zum Abturnen versammelt und zur Beurtheilung seiner Leistungen durch den kurzen dreiwöchigen Unterricht, die Mitglieder des Consistorii und des Magistrats, die Lehrer des Gymnasii und mehrere andere Honoratioren eingeladen. Außerdem hatten sich trotz des regnerischen Wetters zahlreiche Zuschauer eingefunden. Als ich den Turnplatz betrat, waren bereits viele gymnastischen Uebungen vorgenommen und das Turnen war im vollen Gange, doch hatte ich noch Gelegenheit genug, mich von den außerordentlichen Leistungen des Hrn. Mendelssohn vollkommen zu überzeugen. Der heitere Aufschwung und lebendige Eifer der munteren Jugend, so wie die unter denselben sichtbare musterhafte Disciplin, versetzt den Zuschauer zugleich in Freude und Bewunderung. Ueberall hörte man daher dem Hrn. Mendelssohn ungeheuchelte Anerkennung und ernstlich gemeintes Lob spenden, und hier und da vernahm man den Wunsch, daß er recht bald bei den hiesigen Schulanstalten angestellt werden möge. Doch auch den Vorturnern, ausgewählten Schülern der ersten drei Classen des Gymnasii, gebührt das Lob, daß sie dem Hrn. Mendelssohn mit unermüdetem Eifer zur Hand gingen und die mindergeübten — ein großer Theil derselben hatte nur dreimal bei Hrn. Mendelssohn Turnunterricht gehabt — so leiteten, daß Alles in der größten Ruhe und schönsten Ordnung von Statten ging.

Hoffentlich wird ein mehr als ich kompetenter Beurtheiler die Leistungen des Hrn. Mendelssohn genauer und heller beleuchten, und so die Vortheile darstellen, welche unserer Jugend durch seine Anstellung als Turnlehrer zu Theil werden würden.

## Anekdote von Decandolle.

Als La Place eines Tages bei Mr. Cretet, damaligen Minister des Innern, war, drückte er sein Bedauern darüber aus, daß Decandolle, die Pflanze der französischen Botanik, als Professor nach Montpellier gesandt werde, da es die Absicht des Instituts sei, ihn zu seinem Mitgliede zu ernennen. „Cuer Institut! Cuer In-

stitut!“ rief der Minister aus, „ich wünschte oft, daß ich eine Kanonenkugel unter Euch senden und die Mitglieder über ganz Frankreich zerstreuen könnte. Ist es nicht beklagenswerth, alles Licht in Paris concentrirt und die Provinzen in der äußersten Unwissenheit zu sehen.“

(Globe.)

## Andenken

an den Herrn

## Landgerichts-Anwalt Schmedes.

Metrum: Aequum memento rebus in arduis —

Am Rand des Grabes weilt die Betrachtung gern,  
Wo jüngst dem Edeln folgte der Freunde Kreis,  
Wo wohlverdiente Bürgerkrone  
Schmücket des Viedern Todtenurne.

Für Dich, o Schmedes, tönet mein Grabgesang,  
Der Themis Priester warst Du aus Herzensgrund,  
Bedrängter Menschheit Friedensengel,  
Trostender Schutzgeist im Mißgeschick.

Der Eintracht Blüten schmückten den Hausaltar,  
Gerechter Vater warst Du den Kindern stets,  
Sie trauern, stille Jähren trocknend,  
Dort an dem düstern Sarkophag.

Anakreonisch warst Du im Freundschaftsbund,  
Des Frohsinns Rosen schmückten den Goldpokal,  
Doch ach! der ernste Todesengel  
Führte Dich fort in ein himmlisch Eden.

Ihr Freunde alle, denen er theuer war,  
Zurückgeblieben, denen das Leben lacht,  
D segnet ihn beim Goldpokale:  
„Ewiger Frieden des Edlen Asche!“

Neuenburg.

## Kirchennachricht.

Vom 1. bis 7. September sind in der Ob. Gem.

1. Copulirt: 85) Johann Gerhard Eduard Poppanken und Anna Elise Wilhelmine Schulze. 86) Herr Regierungs-Secretair Carl Franz Nikolaus Buchholz und Jungfrau Friederike Catharine Elisabeth Stalling.
2. Getauft: 235) Anna Deltjen. 236) Carl Herrmann Bernhard Röye. 237) Georg August Gropp und 238) Johann Heinrich Gropp, Zwillinge. 239) Adolph Christian Friedrich Halle.
3. Beerdigt: 213) Anna Deltjen 7 Tage. 214) Wilhelm Gottlob Bernhard Behrens\* 1 J. 215) Anna Caroline Regine Meyer 15 J. 4 M.

## Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntag, den 3. September.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Hilfsprediger Barelmann.  
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Pastor Rinßen aus Cleverns.  
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Neunter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 37.

Sonnabend, den 16. September.

1843.

### Die Großherzoglichen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen in Oldenburg.

(Fortsetzung.)

#### 4. Die Sammlung vaterländischer Alterthümer.

16. Sonstiges Geräthe oder Gebilde von Stein und Thon, dessen Gebrauch unbekannt. Unter dieser Rubrik sind 15 verschiedene Gegenstände zusammengestellt, die in keiner andern Rubrik Platz fanden und welche auch wohl nur zum Theil dem sogenannten Stein-Zeitalter angehören mögen. Besonders merkwürdig scheint unter denselben eine plattgedrückte Kugel von halbgelbem Ton, schwärzlicher Farbe und mit einer Doffnung in der Mitte, auch zwei eingedrückte Zeichen. Sie ist bei der Lambertikirche in der Erde gefunden; ähnliche fand man in Schlessen und vermuthet, daß sie als Gewichtsteine gedient haben.

Dann sind vier kleine Pfeifenköpfe auffallend, wie sie nicht allein in verschiedenen Gegenden in allen Gräbern, sondern auch in den Mauern alter, vor Amerika's Entdeckung erbauten Gebäuden, gefunden worden, und darauf hindeuten, daß unsere Vorfahren, wenn nicht Tabak, doch irgend ein ähnliches Kraut geraucht haben.

Als Uebergang von der Steinperiode zur Bronzeperiode sind noch aufgeführt:

#### 17. Die Urnen und anderen Grabgefäße,

denn der Mangel an dem erforderlichen Raum gestattet nicht, sie nach den Thonarten, Formen und Verzierungen zu sondern, wonach es sich bestimmen läßt, welchem Volksstamme und welchem Zeitalter sie angehören. In allen drei Perioden findet sich nämlich Leichenbrand. In der ältesten Periode der Hütnengräber finden sich in den Steinhäusern und in vielen Nischenbetten die Leichen unverbrannt beigelegt, doch kommt auch in vielen Nischenbetten schon Leichenbrand vor. Der Leichenbrand muß also in der zweiten Hälfte der Steinperiode eingeführt sein. In der Bronzeperiode ist der Leichenbrand allgemein, mit einzelnen, sehr seltenen Ausnahmen; eben so in der Eisenperiode, aus welcher sich einzelne, noch wohl erhaltene Gerippe mit Silberschmuck finden, wahrscheinlich aus der Zeit der Einführung des Christenthums, als das Verbrennen der Todten schon verboten war. Jede dieser Perioden hat nun Eigentümlichkeiten im Stoff, der Form und der Verzierung ihrer Urnen, und danach sollte man auch dieselben einteilen, aber dazu müßte man einen größeren Raum haben, als jetzt der ganzen Sammlung gestattet werden kann. Jetzt kann nur im Allgemeinen angedeutet werden, daß sie sämtlich, 153 Stück, aus gebranntem Thon und von den verschiedensten Thonarten und Formen, jedoch meistens sehr einfach und ohne besondere Verzierungen verfertigt sind. Nur ein metallenes Grabgefäß findet sich vor, beschrieben von Oldenburg und Greverus a. a. D. S. 31.

II. Die Bronzesachen oder alle Geräthe von Kupfer und den verschiedenen, aus einem Gemisch von Kupfer und anderen Metallen bestehenden Zusammensetzungen, rühren aus einem Zeitalter her, wo in unsern Ge-